

General Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

19. Jahrgang.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Halle'sche Familienblätter“ und „Der Frauenfreund“

Halle'sches Tageblatt.
 Verlagsschreib 20 Wfg. monatlich (incl. Post) 1.00 Mk.
 Bei Bestellung der „Halle'schen Familienblätter“ monatlich 1.00 Mk. mehr.
 Druck die Halle'sche Anstalt für Druck- und Verlagsarbeiten, Halle a. S., Markt 10.
 Fernsprechnr. 243. Bei Abnahme von 100 Exemplaren 20 Wfg. monatlich 0.80 Mk.
 Bei Abnahme von 500 Exemplaren 15 Wfg. monatlich 0.60 Mk.
 Bei Abnahme von 1000 Exemplaren 12 Wfg. monatlich 0.50 Mk.
 Bei Abnahme von 2000 Exemplaren 10 Wfg. monatlich 0.40 Mk.
 Bei Abnahme von 5000 Exemplaren 8 Wfg. monatlich 0.30 Mk.
 Bei Abnahme von 10000 Exemplaren 6 Wfg. monatlich 0.20 Mk.

Halle'sche Neuere Nachrichten.
 Herausgegeben von:
 Dr. Ludwig Böttger (Halle) und
 Dr. Friedrich Böttger (Halle)
 Dr. Friedrich Böttger (Halle)

Die heutige Nummer umfasst 14 Seiten.

Neueste Ereignisse.

- Der Kronprinz ist zur Einführung in die Zivilverwaltung dem Minister des Innern von Wolke für die Dauer eines Jahres zugeteilt worden.
- Die preussische Eisenbahnerverwaltung hat sich mit dem rheinisch-westfälischen Kohlenpakt über die Vierung von Koppen und Bitterfeld verständigt.
- Am heutigen Tage tritt der jährliche Landtag zusammen.
- Professor Robert Koch tritt heute von Kombsaja (Ostafrika) aus seine Rückreise nach Deutschland an.
- Hofrat Paul, einer der bedeutendsten Erziehungsbeamten, ist in Karlsruhe gestorben.
- Die Abgeordneten Paul und Götze wurden im Londoner Klubmitgliedern nicht empfangen.

Die Konkurrenzklause.

Im Handelsgewerbe ist die Konkurrenzklause oft Gegenstand großer Kummer und Betrübnis und vieler Prozesse. Durch die Konkurrenzklause im Kauf- oder Engagementvertrage sucht der Kaufmann sich vor der Konkurrenz des Engagierten zu sichern. In dem letzteren die Verpflichtung aufzulegen, innerhalb einer gewissen Zeit und innerhalb eines gewissen Gebietes, z. B. in derselben Stadt oder vollständig ein gleiches Gebiet zu errichten oder in ein solches als Angestellter oder Teilnehmer einzutreten. In solchen Fällen schließt sich die Herren Verkäufer und Mitglieder handelsmännlicher Gilden einander gegen bestimmte Konkurrenz; sie lassen Behaltene, die ihnen gefährlich werden konnten oder nur unbedeutend, oder die ihnen unangenehm waren, überhaupt nicht zu, trafen der Zunft- und Gildenbestimmungen. Insofern ist es ein Fortschritt, als heute es in dem Verhalten des Verkäufers oder Kommissars nicht, nicht in ein Geschäft einzutreten, das ihn durch die Konkurrenzklause in seinem Fortkommen hindern will. Aber der Fortschritt ist kein so großer, da die wirtschaftlich schwächeren jungen Leute meist Gott danken, überhaupt in eine Stellung zu kommen und darum die Konkurrenzklause hinnehmen. Es hat dies zu so vielen Mißbilligungen und Zwistigkeiten geführt, daß man endlich an ein Verbot der Konkurrenzklause dachte. Und das war auch, nachdem bereits die Gerichte sich durch Erklärung zur weitgehenden Konkurrenzverbote als unzulässig und damit ihrer Invoherkraft gelassen hatten. Da junge Leute doch wenn möglich selbständig werden wollen und gewöhnlich doch nur in Geschäfte eintreten oder Geschäfte aufbauen können, die sie verstehen, ist es im Grunde höchst unzulässig, ihnen für alle oder auch nur für eine sehr lange Zeit oder für ein zu weites Gebiet — z. B. das ganze Vaterland — die Konkurrenz zu verbieten. Man hat daher mit Recht seitens der Gerichte alle besonderen Umstände jedes Einzelfalles, sowohl die Verhältnisse des Prinzipals als auch die des

Gehehen berücksichtigt und die Vertragsbestimmungen, wenn sie für den Angestellten hätten eintreten, nach Billigkeit gemildert.
 Aber zum Verbot jeder Konkurrenzklause will und soll man sich nicht entschließen. Denn auch der Prinzipal hat manches Mal ein außerordentliches Interesse daran, daß gewisse Betriebs- und Geschäftsgeschäfte nicht Konkurrenz nicht bekommt und von der Konkurrenz nicht gegen ihn ausgenutzt werden. Viele die Möglichkeit, durch eine Klausel sich gegen die Konkurrenz zu sichern, soll, dann würde den Angestellten oft das volle Vertrauen und der volle Einblick in die Betriebsverhältnisse verweigert, und dadurch würden die jungen Leute schließlich mehr geschädigt werden, als durch ein zeitlich und räumlich nicht zu bestimmendes Konkurrenzverbot. Es wird darum in den zuständigen Verwaltungen für zweckmäßiger erachtet, es bei dem bisherigen erteilten Erlaß zu belassen, als die Konkurrenzklause gänzlich zu verbieten. Es wird betont, daß für eine genügende Berücksichtigung der Interessen der Angestellten die Forderung bilige, daß die Gerichte an der Rechtsprechung der Kaufmannsgerichte beteiligt sind.

Einführung des Kronprinzen in die Zivilverwaltung.

Berlin, 14. Oktober.
 In der hiermahligen Vorbereitung des Kronprinzen für seinen bevorstehenden hohen und schweren Beruf ist jetzt ein neues Stadium herangekommen. Nachdem bereits im vorigen Jahre ein längerer Einführungsurlaub beim Oberpräsidenten in Potsdam stattgefunden, soll der künftige Erbe der Krone Preußens nunmehr für längere Zeit bei der Zentralinstanz für die innere Verwaltung des Königreichs, dem Ministerium des Innern, beauftragt werden, um das ganze weitverzweigte Gebiet gründlich kennen zu lernen. Amtlich wird hierüber folgendes mitgeteilt:
 Der Kronprinz hat den Wunsch geäußert, die Zivilverwaltung des Staates in umfassender Weise kennen zu lernen. Auf diesen Wunsch hat der Kaiser durch Kabinettsorder vom 7. Oktober d. J. die Genehmigung zur Befähigung des Kronprinzen im Ministerium des Innern für die Dauer eines Jahres unter Bezeichnung von militärischen Dienststellungen während dieser Zeit genehmigt und die Einführung des Kronprinzen in die zivilbehördlichen Geschäfte dem Minister des Innern von Wolke, unter Abgabe von diesem aufgestellten Befähigungsplanes, übertragen. In dem Programm ist vorgeordnet, daß dem Kronprinzen in alle wichtigeren Zweige des inneren Staatsdienstes ein eingehender Einblick gewährt wird. Neben eigener praktischer Betätigung bei der Bearbeitung ausgedehnter Geschäftsbereiche und der Teilnahme an wichtigeren Ministerialvorträgen, gelegentlichen Besichtigungen usw. werden Vorlesungen einbezogen, die dem Kronprinzen von Vertretern der Wissenschaft und Männern der Praxis in steter Verbindung an den Fortschritt seiner Tätigkeit gehalten werden. Der Kronprinz hat seine neue Beschäftigung schon heute aufgenommen.
 Die Ueberleitung des Kronprinzen an den Oberpräsidenten von Trott zu Solz in Potsdam geschah durch kaiserliche Kabinettsorder vom 23. Oktober 1906, welche folgenden Wortlaut hatte: „Es ist mein Wille, daß mein Sohn, der Kronprinz, Kaiserliche und königliche Ämter, entgegen seinem Wunsch und der hergebrachten Sitte meines Hauses, während des bevorstehenden Winterhalbjahres in die Kenntnis der Zivilverwaltung meiner Monarchie durch Sie eingeführt werde. Das von Ihnen entworfen-

Programm, mit welchem der Kronprinz einverstanden ist, ist mir vorgelegt worden und hat meine volle Billigung gefunden. Ich beauftrage Sie, demgemäß das Weitere zu veranlassen.“

Transatlantischer Verkehr zwischen Großbritannien und Kanada.

Für Anfang November wird die Gründung des transatlantischen Kabelverkehrs zwischen Großbritannien und Kanada angebahnt. Infolge dessen hat sich der englischen Kabelgesellschaften eine gewisse Unruhe bemächtigt, da sie befürchten, daß ihre Dienste in geringerer Umfang als bisher in Anspruch genommen werden, ihre geschätzten Zinseinnahmen also gefährdet werden könnten. Andererseits liegt das beteiligte Publikum dem Fortschritt freudig entgegen in der Erwartung, daß eine nicht unerhebliche Vermehrung der Zinse eintreten werde. In beiden Fällen wird die Frage der Verteilung der Nachrichten überflüssig. Nach dem in der vorstehenden Nummer des Telegraphen-Journals veröffentlichten Bericht, der als Autorität auf das Gebiet der Kabel- und Transatlantischen Verkehrsbetriebe der britischen Regierung wiederholt auf Ansuchen an amtlicher Stelle herausgegeben wurde, wird sich die Marconi-Gesellschaft bei dem transatlantischen Verkehr mit Kanada voraussichtlich auf die Nachrichten der in der vorstehenden Nummer des Telegraphen-Journals veröffentlichten Nachrichten beschränken. Die Marconi-Gesellschaft hat sich die Nachrichten der in der vorstehenden Nummer des Telegraphen-Journals veröffentlichten Nachrichten vorbehalten. Schon jetzt liegt ein gewisser Zweifel der neuen Verbindung gegenüber der Nachrichtenvermittlung durch Unterseeleitungen. Ferner wird der transatlantische Dienst in hohem Grade von den atmosphärischen Verhältnissen abhängig sein. Mit der wachsenden Entfernung vermindert sich die Möglichkeit, daß verschiedene Bedingungen durch einander zu kommen werden oder sonstige Störungen auftreten. So lange diese Mängel — und sie sind nicht die einzigen — dem Transatlantischen Kabelverkehr nicht anhaften, wird man nach wie vor die wichtigsten Nachrichten der Verbindung auf dem Kabelwege anstreben, zumal das Kabel ungleich leistungsfähiger ist als die Funkentelegraphen. Während die Marconi-Gesellschaft mit ihren Apparaten nur 20-30 Worte in der Minute übertragen kann, lassen sich auf dem Kabel gegen 100 Worte in der Minute, und zwar mit denkbar größter Zuverlässigkeit, übertragen. Zwar rühmt sich die Marconi-Gesellschaft, daß auch sie imstande ist, die Übertragungsfähigkeit auf 100 Worte in der Minute zu steigern. Das aber ist die Benutzung zu neuer elektrischer Signalanlagen, das zahlreiche und sehr empfindliche Störungen unabweislich sein würden. Das Schicksal der Kabelverbindungen ist demnach ungewis, da die drahtlose Telegraphie gegenüber nur langsamer, weniger zuverlässig und vom Standpunkte der Geheimhaltung der Nachrichten weniger leicht zu erwidern, als die Kabeltelegraphie.
 Man hat daher die Absicht, die transatlantischen Kabelgesellschaften keinen Grund zur Verunsicherung. Als das einleitend nicht aufzuheben, die Kabelgesellschaften in einen Augenblick nicht befehlen tun zu können, als die Verträge zu kündigen. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß die Kabelgesellschaften, die sich für die Verbindung zu neuen elektrischen Signalanlagen, das zahlreiche und sehr empfindliche Störungen unabweislich sein würden. Das Schicksal der Kabelverbindungen ist demnach ungewis, da die drahtlose Telegraphie gegenüber nur langsamer, weniger zuverlässig und vom Standpunkte der Geheimhaltung der Nachrichten weniger leicht zu erwidern, als die Kabeltelegraphie.
 Man hat daher die Absicht, die transatlantischen Kabelgesellschaften keinen Grund zur Verunsicherung. Als das einleitend nicht aufzuheben, die Kabelgesellschaften in einen Augenblick nicht befehlen tun zu können, als die Verträge zu kündigen. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß die Kabelgesellschaften, die sich für die Verbindung zu neuen elektrischen Signalanlagen, das zahlreiche und sehr empfindliche Störungen unabweislich sein würden. Das Schicksal der Kabelverbindungen ist demnach ungewis, da die drahtlose Telegraphie gegenüber nur langsamer, weniger zuverlässig und vom Standpunkte der Geheimhaltung der Nachrichten weniger leicht zu erwidern, als die Kabeltelegraphie.

Das Recht auf Glück.

Roman von G. Courtz's. (Schluß.)
 26] „Zehr, und Du, Heinz?“
 „Ich kann es nicht in Worte fassen, wie glücklich Du mich machst. Ich bin ein unbedingter Geisel und verziehe nicht schon zu reden. Aber Du mußt es fühlen, daß Du mein alles bist.“
 Sie reichten sich die Hände und schwiegen.
 Gerhard holte Professor F. vom Bahnhof ab und fuhr mit ihm zu Schröders. Wabina sagte ihm, daß Regina in jedem Schlummer liege.
 Er ging mit dem berühmten Arzt hinaus und trat wartend in den Salon, während jener ohne Umstände in das Krankenzimmer ging.
 Man hörte Luises Stimme schon auf dem Treppenhause.
 Sie hatte noch nicht aufgehört zu reden. Sie lag noch immer in dem seltsamen Aufspitz, den sie nicht von sich lassen wollte, auf dem Divan.
 Zuweilen sprang sie auf und rühte unruhig die Möbel hin und her und immer rief sie ohne Unterlaß die rechte Kopfsteife, als müsse sie dort etwas fortwischen.
 Als der Arzt eintrat, zog sich Kirchner zurück und die Kranke blieb mit ihrem Vater und den beiden Ärzten allein.
 Kirchner fand Gerhard im Salon vor. Er begrüßte ihn.
 „Sie haben Fräulein Regina einen großen Dienst geleistet. Herr Baumeister. Gott sei Dank kamen Sie noch zur rechten Zeit!“
 „Zum Glück ja. Es ist trotzdem nicht ausgeschlossen, daß die Aufregung noch able Folgen hat.“
 „Das mag Gott verhüten.“
 Eine lange Pause entstand.
 Dann fragte Gerhard

„Was halten Sie von dem Zustand der Kranken?“
 „Ich habe wenig Hoffnung. Zu lange schon ist der Keim dazu gelegt worden.“
 „Die Nerven!“
 Kirchner lächelte bitter.
 „Wahrscheinlich ist sie eher zu beneiden. Sie fühlt ihr Unglück nicht mehr.“
 „Das ist ein schlechter Trost für die Angehörigen.“
 „Wohl wohl. Aber sie selbst ist glücklich in ihrem Wahne. Wer das von sich sagen könnte.“
 „Wie meinen Sie das?“
 „D. nur eine Nebenart. Lassen wir das. Wollen Sie mir einen Gefallen tun?“
 „Gern.“
 „Wenn Sie morgen oder später Fräulein Regina sehen, wollen Sie ihr sagen, ich liebe sie bitten, mir zu verzeihen.“
 Gerhard fuhr auf.
 „Was soll Ihnen Regina verzeihen?“
 „Danach zu fragen, haben Sie kein Recht.“
 „Gewiß habe ich ein Recht dazu.“
 „Welches?“
 „Regina ist meine Braut seit heute abend.“
 „Da fuhr Kirchner auf ihn los, als wollte er ihn zu Boden schlagen.
 Gewaltam hielt er an sich und würgte, als wolle er sprechen. Aber keinen Laut gab er von sich.
 Die Kehlen war ihm wie zugeschnitten.
 Nur ein ächzender Ton quoll aus seiner Brust und er sank in sich zusammen, wie vernichtet.
 Gerhard sah nicht ohne Mitleid auf den gebrochenen Mann. Lange blieb es still.
 Nur Kirchners keuchende Atemzüge klangen durch das Zimmer.
 Endlich raffte er sich auf und stand Gerhard mit finsterner Miene gegenüber.“

Ein schneidendes Lächeln verzog sein Gesicht.
 „Allo darum! Nun, Herr Baumeister, wir haben und nichts mehr zu sagen. Ich bildete mir ein, die Liebe Ihrer Braut erringen zu können. Hätte ich gewußt, daß Sie schon die Hände nach ihr ausgestreckt haben, dann wäre es mir erpart geblieben, mich vor ihr selbst schämen zu müssen.“
 Er ging zur Tür hinaus mit harren, gramverzerrten Zügen. Unten stand Wabina in Hanslur.
 „Meiden Sie dem Herrn Sulzkat, ich sei nach Hause gegangen. Wie ist nicht wohl. Der Herr Baumeister kann mich vertreten diese Nacht, er steht ja dem Hause näher.“
 „Damit ging er an der alten Frau vorbei zur Danktür hinaus.“
 Er lief stundenlang im Freien herum und haderete mit seinem Geschick.
 Am hellen Morgen erst kehrte er heim und warf sich löhnend auf sein Bett.
 „Wabina ging zu Gerhard hinaus.“
 „Hörst Du was mit Kirchner?“
 „Ich sagte ihm, daß Regina meine Braut ist. Es muß zwischen ihm und ihr etwas vorgefallen sein. Weißt Du davon?“
 „Ja, Gerhard. Regina hat mich aber, Dir nichts zu sagen. Sie fürchtet, daß Unheil daraus entstehen könnte.“
 „Ei unbedorft. Kirchner ist Bedröber, er duckelt sich nicht. Sag mir lieber alles, was sie sonst wohl Unruhe.“
 Wabina erzählte ihm, was sie von Regina gehört hatte. Er hörte voll finsterner Spannung zu und ballte die Fäuste.
 „Die Glende, wie konnte er das arme Mädchen so quälen.“
 „Sieht Du, ich hätte es Dir nicht erzählen sollen. Nun bist Du aufgebracht und müdest Dummheiten machen.“
 „Mein, nein. Es ist ich noch dabei. Aber er soll sich häuten, ihr noch einmal nahe zu kommen.“
 Regina siedelte am anderen Tage vorläufig zu Wassenburgs

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

Berlin, 14. Oktober. (Sohnnachrichten) Der Oberpost- und Landmarschall des Kaisers erlitt die Grippe...

(Staat und Reichsanbahn) Nachdem jüngst zwischen der preussischen Staatsbahnverwaltung und dem Staatseisenbahnverband...

(Die Erhaltung der Dinge im Ruhrgebiet) wo die Vertreter der Bergleute...

(Die Vermeidung des Streiks im Niederlausitzer Braunkohlenrevier) sehr unmittelbar bevor.

(Die Vermeidung des Streiks im Niederlausitzer Braunkohlenrevier) sehr unmittelbar bevor.

(Der Verein gegen den Mißbrauch gefälschter Geldstücke) erlitt vom Staatsrat...

über, bis ihre Tante in einer Anstalt für Geisteskränke untergebracht worden war.

Sie wurde von allen Seiten gehet und gepflegt und erholte sich bald von der ausgefallenen Angst.

Frieda war unerschöpflich in drohlichen Einfallen und es gelang ihr, die Braut ihres „großen Bruders“ anzuführen.

Die drei Bräute erlebten herrliche Tage. Gerhard kam, so oft er sich freimachen konnte, und dann erlebten sie friedvolle, glückliche Stunden.

Frau von Massenburg hatte alle Hände voll zu tun, denn sie mußte drei Bräute ansprechen, da Schreiber sie gebeten hatte, auch für Regina alles Erforderliche zu besorgen.

Als Luise fortgebracht worden war, ging Regina wieder zu ihrem Großvater zurück und umgab ihn mit zarter Liebe und Sorgfalt.

Nach zwei Monaten starb die unglückliche Luise und ihr Vater faltete bei der Nachricht von ihrem Tode die Hände und betete:

„Mein Gott, ich danke Dir, daß Du sie erlöst hast.“ Er lebte wieder auf und traut sich an Reginas Glück.

(Wahrung des Telephongeheimnisses) Der bauliche Vertheilung...

Deutschland.

Das Verbot des Kaisers.

Wien, 14. Oktober. Im Laufe des Tages war das Verbot...

Frankreich.

Einschränkung der Militärkräfte.

Paris, 15. Oktober. Unter dem auf dem Kongreß der Abgeordneten...

Afrika.

Die Lage in Marokko.

Tanger, 14. Oktober. Pflanzung aus Marokko melden, daß dort die größte Unordnung herrsche.

Indien.

Wanderer und Hungernde.

Lahore, 14. Oktober. General Walter Ritchener hat die Winterreise...

Aus der Umgegend.

Scherben, 14. Oktober. (Bezugnehmend) Am Erntedankfest...

Weihenfeld, 14. Oktober. (Gedenkreise) Am 14. Oktober sind 150 Jahre...

Im alten Chausen an der Georgenbergstraße, bis er nach Vollendung der Kirche...

Als er gestorben war, verwalteten die alten Wittwen das Haus...

Der große Garten war ein föhlicher Zummelpfad für die sämtlichen Enkelkinder...

Frieda von Wilow, die Mutter von zwei wilden Tüben geworden war, plünderte mit dieser um die Wette das reise Gelobte...

„Ich fondolere, Herr von Wilow, Sie sind die einzige fähende Bräut unter Sarven.“

Dann lieh sie ihm lachend davon und er rannte hinter ihr her, bis er sie erwachte und zur Strafe sichtig obkiste...

Was man sie nicht sah, da hörte man sie. Das seine Mädchen Margarets war viel artiger und ein liebes, blondes Ding.

an der außer zahlreichen militärischen Abteilungen, sowie ähnlichen Truppen...

14. Oktober. (Selbstmord) Gestern früh 5 Uhr wurde der 78 Jahre alte (Quaranten-Beamte) Friedrich Sch hier...

14. Oktober. (Zahl der Uebrigbliebenen) Ein furchtbarer Tod fand der Schicksalige Deßter. Große. Man fand ihn...

14. Oktober. (Robett) Ein einer der letzten Rächte gegen die...

14. Oktober. (Zaubenmal) Der unglückliche Geograph-Gelehrte Herr Gotesfuss...

14. Oktober. (Beim Fliegen in die Tiefe gerathen) Als ein Weidenbohrer...

14. Oktober. (Ein schwerer Unfall) erregte sich bei dem Umbau der Eisenbahnbrücke am Bärenberg...

Lokales.

(Der Kaiser unterer Original-Entwurf ist nur mit Aufzeichnung gestattet)

Halle, 15. Oktober.

Von der Universitäts. Auf Grund ihrer Inaugural-Dissertationen...

Gelehrten-Einung. Die Stadtverordneten genehmigten in ihrer letzten...

Städtisches Elektrizitätswesen. Dem Verwaltungsrathe für das Elektrizitätswesen...

Die drei Bräute erlebten herrliche Tage. Gerhard kam, so oft er sich freimachen konnte...

Als Luise fortgebracht worden war, ging Regina wieder zu ihrem Großvater zurück...

Nach zwei Monaten starb die unglückliche Luise und ihr Vater faltete bei der Nachricht...

„Mein Gott, ich danke Dir, daß Du sie erlöst hast.“ Er lebte wieder auf und traut sich...

Paistor Kirchner hatte sich von seinem Amte suspendiren lassen und ging als Richter nach Afrika.

Ein Jahr nach Luises Tode vermählten sich an einem Tage die drei Kinder Massenburgs.

Unter den Ehrengästen an der Festtafel saß Babina in einem nagelneuen Schwarzkleide...

Nach der Feier kehrten sie mit ihrem alten Herrn Aufgitar in einem Wagen heim...

